



Der Kolonist

Erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
Adresse: Ekaterinograd, Samarck. губ., редакция газеты
«ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl.,
3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rbl. Anzeigen nach
Übereinkunft. Bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. Einzelnummer 5 Kop.
Adressänderung 30 Kop.

Nr. 8.

Katharinenstadt, Mittwoch, den 17. Mai 1917.

1. Jahrgang.

An die deutschen Sozialisten der Wolgakolonien, die den Klassenkampf anerkennen und zum Internationalismus sich bekennen.

Genossen und Genossinnen!

Die Losungen „Im Kampfe erwirbst du dein Recht“ und „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ bleiben leere Phrasen, wenn sie nicht in Tat umgesetzt werden. Kampf und Einigung, das müssen die Leitsterne sein, die uns Sozialisten zur Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale leiten und lenken. Der Kampf, der uns allständig von den bürgerlichen Elementen aufgedrängt wird, macht eine Einigung unentbehrlich. Diese Einigung gibt uns die Kraft, den uns aufgebrängten Kampf gegen das Bürgertum (Bourgeoisie) weiterzuführen. Und einen Kampf, einen erbitterten Kampf gibt es für uns Sozialisten auf allen Gebieten. Wir müssen kämpfen für die schnellste Herbeiführung des Friedens. Wir müssen kämpfen für die Durchführung des politischen Programms der Sozialisten, welches jetzt schon das Programm der zeitweiligen Regierung ist und nach welchem das Staatsgebäude in unserem Reiche errichtet werden soll und muß. Wir müssen kämpfen für die volle politische und bürgerliche Gleichberechtigung der Nationalitäten und für die Garantie ihrer nationalen-kulturellen Selbstständigkeit. Wir müssen kämpfen und agitieren, um die sozialistischen Kandidaten bei den Wahlen in die konstituierende Versammlung und in die örtliche Selbstverwaltung durchzubringen. Wir müssen kämpfen für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe, welche von den konterrevolutionären Elementen bedroht werden durch heimliche Wühlarbeit oder durch offene Hegerien. Wir müssen kämpfen für die Befreiung der Schule von der sie drückenden Last der kirchlichen Vormundschaft. Wir müssen dafür kämpfen, daß die Schule nicht in die Gewaltherrschaft der unberufen als Führer der Wolgadeutschen sich gebärdenden Großkapitalisten, Großgrundbesitzer und ehemaligen Diener und Helfershelfer des alten verruchten Zarismus komme. Wir müssen dafür kämpfen, daß den breitesten Volksschichten, den Kleinbauern und Arbeitern Brot und Freiheit, Lebensfreude und Aufklärung im vollsten Maße zuteil werde. Wir müssen dafür kämpfen, daß der wahre Lebensgenuß nicht mehr bloß das Vorrecht der Rei-

chen und Begüterten sei, sondern daß auch die großen Massen der Enterbten und Entrechteten, der von den Lebensgütern Ferngehaltenen, ihren vollen Anteil daran erhalten. Wir müssen kämpfen für die Verwirklichung unseres endgiltigen Zieles, für die Verwirklichung des vollen Programms des Sozialismus.

Genossen und Genossinnen! Es gibt da Arbeit in Fülle und diese Arbeit kann nicht bewältigt werden, wenn wir als einzelne zerstreute Soldaten des Sozialismus dastehen. Wir müssen als ein organisiertes, sozialistisches Heer in den Kampf treten, von dem gemeinten Willen beseelt, den endgiltigen vollständigen Sieg des Sozialismus herbeizuführen. Wir müssen eine sozialistische Organisation schaffen, die fest und kräftig in den deutschen Kolonien an der Wolga das Banner des Sozialismus hochtragen soll. Dieses Ziel im Auge habend, ruft Euch eine Gruppe Sozialisten, die sich um den Kolonisten schart, auf, am 1. Juni zu einer Konferenz in Saratow zu erscheinen, um den Grundstein zu einer Organisation der deutschen Sozialisten an der Wolga zu legen. Das Organisationsbüro wird vom 28. Mai ab in Saratow im Lokale des Sojus Sojusow auf der Jarizynner Straße, zwischen Wolskaja und Alexanderskaja sich befinden. Wir geben hier keinen Vertretungsmodus und keine Anzahl der Vertreter an, weil wir mit dem Zahlenbestand der soz. Kräfte an der Wolga nicht vertraut sind. Es werden uns auch all diejenigen willkommen sein, die sich noch nicht unter die sozialistische Fahne gestellt haben, die aber den sozialistischen Ideen ihre Neigung und Sympathie bezeugen. Alle diejenigen, denen die Sache des Sozialismus am Herzen liegt, mögen es Russen, Juden, Letten oder Polen sein (der Sozialismus kennt keine nationalen Schranken), die sich der sozialistischen Arbeit unter den Deutschen an der Wolga widmen wollen, werden uns willkommen sein und mit brüderlichem Wohlwollen aufgenommen werden.

Es lebe die Revolution.

Es lebe der Internationalismus.

Es lebe der Sozialismus.

P. S. Anfragen können an den „Kolonisten“ gerichtet werden. Die Tagesordnung wird in einer der nächsten Nummern des Kolonisten bekannt gegeben werden. Es wäre erwünscht, daß jeder, der sich an der Konferenz zu beteiligen beabsichtigt, sich Fragen vormerkt, die zur Behandlung kommen könnten.

An die Redaktion „des Kolonisten.“

Als ich heute die freundlichst eingesandten 5 Probenummern, „des Kolonisten“ erhielt, fühlte ich wieder einmal so recht, wie fest ich immer noch mit der alten Heimat verwachsen, wie wenig Zeit und Raum an der Liebe und Anhänglichkeit zu derselben gerüttelt und wie traut solche Heimatgrüße klingen, so ganz, ganz anders als die gewöhnliche Zeitungslektüre.

Ganz eigentümlich, so froh und fast feierlich, wurde mir zu Mute: aus jeder Zeile der entfalteten Blätter strömte mir der würzige, lange vermisste, Steppenduft und die liebliche, erfrischende Kühle von Mütterchen „Wolga“ entgegen und entrollten in größter Deutlichkeit halbvergessene Bilder des trauten Heimatdorfes, fast vermischte Erinnerungen an alte, liebe Freunde und Arbeitsgenossen.

Ja, liebe Redaktion, das hast du gut getroffen, daß du auch unser gedachtest, fest gerade, wo in dem großen Freudenrausche wir in der Fremde unsern Jubel leider nicht im Brüdertreife und nicht in Mutterlauten äußern können.

Dein Kampfruf: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit allen Nationen unseres großen Vaterlandes brachte mir, im engeren Sinne, die Ueberzeugung, daß Du fest entstehen werdest im Streite um die Scholle, worauf wir geboren, deren Besitz unsere Vorfahren mit ihrem Herzblute bezahlten und wofür bis auf die heutige Stunde noch wir unsere Söhne, unseren fählichsten Schatz, gern und willig hingegeben! Ich sage, im Streite um die Scholle, denn einmal schon wagte man frech unsere treue Gesinnung zu verleumden, unser heiligstes Recht anzutasten und heute schon vielleicht ständen Millionen unserer deutschen Brüder am „Grabe ihrer Habe“, schuldlose Opfer der Willkür und schamloser politischer Untriebe!

Doch wahrlich „alle Schuld rächt sich auf Erden“... Gottlob! Das geknechtete Volk hat seine Fesseln abgestreift und die Freiheit, die goldene Freiheit, lacht uns entgegen.

Was heißt es auf allen Wecheln des Lebens, sowohl geistigen als wirtschaftlichen, sich eng um den Kolonisten* scharen und mit vereinten Kräften, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem Vaterlande und unsern deutschen Kolonisten die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sichern. Man heißt es kämpfen, wie es uns unsere Väter schon gelehrt: „Bedächtigt im Anlaufe, aber zäh im Festhalten“.

Auf Wieder! „Durch Kampf zum Sieg“,
„durch Nacht zum Licht.“ A. G. Mich.
Scharlow am 1. Mai
1917.

Etwas über die Landfrage.

Unter anderen Fragen, die dringend ihrer Lösung harren, ist für uns eine der wichtigsten die Landfrage. Von verschiedenen Standpunkten aus kann man diese Frage verschieden betrachten und verschiedenartige Lösungen gut heißen. Anders denkt über die Frage der Gutbesitzer, anders der reiche Bauer und noch anders der arme, der landlose. Wollen wir es mal probieren, uns in die Lage eines jeden zu versetzen und von da aus diese Frage zu behandeln.

Wollen wir mal annehmen: Ich bin ein Gutbesitzer von etwa 5000 Dessätinen Land oder noch mehr. Besonders dringend ist da die Lösung der Landfrage für mich nicht, denn ich hab noch, Gott sei dank, hinreichend Land für mich und meine Kinder. Hat der Bauer etwas wenig, nun was schade das für mich: je mehr Arme, desto billiger sind die Arbeiter, denn jeder wird froh sein, eine Stelle zu bekommen, wenn auch billig. Da aber der Bauer, besonders der arme und landlose, auf die Lösung der Landfrage bringt, na, so meinerwegen, ich will mein Land nicht festhalten. Die Regierung kann mir für mein übriges Land eine halbe Million Rubel auszahlen und mag dann sehen, wie sie das Geld von dem armen Bauern bekommt. — So denk ich als Gutbesitzer, ich meine es durchaus nicht böse, Hebe die Freiheit, gebe Geld wo es die Freiheit verlangt — ich bin ein Habett. Als reicher Bauer denke ich anders, aber vielmehr gar nicht über die Landfrage.

Wie geht es gut, und sonst mache ich mir nur Gedanken, ob es nicht vielleicht schlechter für mich wird mit den neuen ihren Freigebungen, lieber soll es bleiben wie es war. — So denk ich als Dorfsreicher, bin kein Politiker, lese fleißig im Predigt oder Gesangbuch, und vergesse dabei leider, daß außer mir noch Tausende sind, denen es nicht so gut geht wie mir.

Erst als armer oder landloser Bauer zeige ich für die Landfrage wirkliches Interesse, denn die eine oder die andere Lösung ist für mich eine Lebensfrage. So wie es war, kann es nicht bleiben, es muß anders werden, — und begierig lese ich den Zeitungsartikel, in dem man mir Land verspricht, das ich mir ankaufen soll. Ich bin enttäuscht, mein Inneres empört sich, aber im ersten Augenblick weiß ich nicht gerade warum; doch nach und nach verfinstere ich mich. Ja, ja w's, alle meine Hoffnungen sollen wieder zu nichts werden. Ich habe bis jetzt meinen Schwelch und mein Blut

aus Vaud gehängt, habe Pacht, Steuer und alles Mögliche dafür bezahlt und nun, da ich dachte, es soll einmal für meine Mühe auch mir den Lohn geben, da heißt es wieder: bezahlen, bezahlen und bezahlen. Ist es nicht genug, daß der Reichs Jahre lang Pacht für das Vaud genommen hat, soll ich Armer mein Leben lang arbeiten, nur immer, um dem Reich seinen Anteil noch voller zu machen, als er schon ist? — Nein, das werde ich nicht, das ist nicht recht und darf nicht recht sein. Nein! Nein! Nein!
M. G.

Der Gedächte.

Die Lage der Schulmeister erinnert mich an eine Stelle des Iakaud, wo ungefähr geschrieben steht: „Wehe dem Krug, wenn er auf einen Stein fällt, und wehe abermal dem Krug, wenn ein Stein auf ihn fällt!“

Während der Eisepoche, da alles unter der Weisel der alten, himmelstreichend glorreichen Regierung winteren mußte, und da eine Millionenmasse von winfelnden Pechlern und robusten Durrahpatroteten, grün und blau vor Frost, mit steifen Lippen sprach: „'s is kalt, aber 's friert mir' doch nicht“; wenn während dieser Tage und Jahre des Lebens (oder Todes?) in den Wohnungen des Vades der Schulmeister mal Ansprüche auf menschliche Rechte und auf ein ausländiges Stückchen Brot, proportionell seinen Wähen und Leistungen, machte, half man ihm gewöhnlich damit aus, daß man ihm kurzweg sagte, es seien schon Schritte bei der Regierung zwecks Aufbesserung der Lage der Schulmeister getan worden; aber die habe sich gegen die Lutheraner hermetisch verschlossen und ließe sich nichts in das versteinerte Gehör trüffeln. Und so mußte denn der arme Prometheus seine Ketten auf's neue fassen und sich weiter auf den dürrn Armen der Nahrungsjorgen tragen lassen. Er blieb nach wie vor ein Faktotum „für alles“ bei nichts. Wa sich auch der Gedächte hinwandre — überall fielen seine gerechten Ansprüche auf Steine und zerbarsten in Scherben.

Unverhofft erschien am Firmamente ein neues großes Licht — die Revolution, welches sich sofort zum Zenit erhob, so daß es gleich im Anfange eine ungeheure Hitze von Wärme auf die vereinsten Gesirbe niederhenden konnte. Das starre Eis schmilzt nun, und da, wo sonst Grabesstille geherrscht, ertönt plötzlich durch die warme Luft das sinnige Murmeln und Klauschen tausender freudig und hurtig dahinstellender Bäche. Positiventlich werden bald die Tale grünen und da, wo sonst im gemüthigen Froste das Eis baekt, fruchte und lausterte, werden Herden friedlich weiden und das Ohy, das an die rauhe Stimme der Winterriesen gewöhnt war, wird nun menschliche Stimmen und Worte vernahmen.

Ja, das Eis schmilzt, die politische Lage hat sich im Handumdrehen geändert und das gedrückte Volk schaut mit freudestrahenden Augen in eine rosige Zukunft.

Nur einer steht da unter der großen Menge Beglückter und weh nicht, ob er weinen oder lachen soll. Einer ist da, für den die Winterriesen noch lange nicht tot sind. Und dieser eine steht allein im Kampfe

mit den Riesen. Wer teilt ihm an die Seite? Unter Jehutaufenden wohl nur einer ernstlich, eher noch ist das Gegenteil zu erwarten. Jeder ist mit sich selbst zu sehr beschäftigt; jeder eilt, mit selbst ein Plätzchen an der Sonne zu sichern. Du fragst vielleicht erstaunt, wer dieser Gedächte sei? Jeder kennt ihn ja, den Schulmeister, und jeder braucht ihn.

Sollte es nicht so weit kommen, daß der ardentliche Schulmeister, des Kampfes müde, die Astele auch endlich ins Korn wirft und sich ein sonniges Plätzchen wählt? Früher fiel er auf einen Stein, wird jetzt nicht der Stein auf ihn fallen?

Wieder! Ihr wißt, was der Schulmeister für in Faktor ist; greift ihm unter die Arme, heißt ihm auf die Füße, stellt ihn so, wie er seines Amtes wegen stehen muß, daß er sich mit euch zusammen der Freiheit freuen könne! In einem freien Staate dürfen keine Sklaven sein!
W. G. R. A. T. A. R.

Wie wählt man recht?

Als eine geheime Wahl stattfindet, wurde in Nr. 6 beschrieben. Es wurde dabei auch angedeutet, daß die Wahl eine allgemeine sein soll.

Was versteht man nun unter dem Worte: allgemein?

Früher durften, wie ja bekannt ist, nicht alle Bewohner des Dorfes mitstimmen; die stimmberechtigten Gemeindeglieder wurden jedes Jahr aufs neue durchgesehen, zusammenstellt und von der Gemeindeversammlung, dem Schob, bestätigt. Eine Gemeinde, sagen wir, mit einer Seelenzahl von 5000 hatte auf diese Weise ungefähr 300 stimmberechtigte Gemeindeglieder, wemgleich in einer solchen Kolonie über 350 Häuser waren, wemgleich die Familienväter dieser Kolonie über 500 Personen zählten. Wenn in einer Kolonie einige Familien aus andern Dörfern, wenn in derselben einige Familien anderer Nationalität (Russen, Tataren, Katmücken u. s. w.) wohnten, so hatten alle diese Familien kein Stimmrecht auf dem Schob.

Die Regierung will und es ist nun Gesetz, daß jede Person, ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes, ob sie zu den örtlichen Dorfbewohnern gehört oder nur zeitweilig, als fremde, im Dorfe wohnt; ob sie zu deutschen, russischen oder zu irgendwelcher andern Nationalität gehört — daß jede Person, welche 20 Jahre oder älter ist, ihr Stimmrecht hat, sowohl selbst wählen darf als auch gewählt werden kann. Es ist damit nicht gesagt, daß alle diese nun stimmberechtigten Personen abstimmen müssen; wer nicht stimmen oder wählen will, braucht es nicht; wenn aber jemand von seinem Wahlrecht Gebrauch machen will, dem darf dies nicht verweigert werden.

Es gibt aber Personen, denen auch nach dem neuen Gesetz das Wahlrecht abgesprochen ist, die weder wählen dürfen, noch gewählt werden können. Das sind die Personen, welche durch einen Richterpruch für schuldig, verurteilt wurden, die Strafe verurteilt wurden oder durch die Strafe abhoben oder durch ein Manifest davon befreit wurden. Solche Personen sollten sich selbst von jeder Wahl zurückziehen und sollten

sich auch niemals als Kandidaten aufstellen lassen, weil dadurch die Wahlen beanstandet werden können. Heutzutage wird aber solche Personen in den Dorf- und Woiwodschaften gewöhnlich ein genaues Verzeichnis geführt und die Kommission, welche die Wahlen durchführt, hat allzeit die Möglichkeit, solche Personen zu der Wahl nicht zuzulassen.

Job. Freyler.

Der Krieg.

Ein Fliegerüberfall auf Ismail.

Vom 19. Mai berichtet man eingehend über einen Fliegerüberfall auf unsere Städte an der Donau, der von allen Heberfällen die größten Menschenopfer gefordert hat. Am meisten hat die Stadt Ismail gelitten, wo besonders die österröische Bevölkerung gelitten hat. Die Menge der Opfer erhöht sich durch die Schaulust der deutschen Flieger, die den Heberfall zu einer ungewöhnlichen Zeit unternahmen. Die Bomben fielen auch in die Obstgärten und haben viele Bäume zerissen.

Au der westlichen, der humanistischen und der materialistischen Front ist heftigste Einzelkämpfer, wie gewöhnlich — unsere Flugapparate haben 6 Bomben auf die Station Pust geworfen, das Bahngelände ist beschädigt und in dem südwestlichen Teile der Stadt ist Feuer Schaden ausgebrochen.

Große Schlachten an der Italienischen Front.

Das italienische Hauptquartier meldet vom 16. Mai, daß vom Meere bis zur Pflaue große Schlachten mit Aufwendung aller Kräfte geschlagen werden. Die Italiener hatten am vorhergehenden Tage bedeutende Erfolge. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 10 Tsd. Sie haben eine reiche Beute gemacht zwischen dem Meere und dem Wege hinter Tschahalano nach Vercowip. Die Italiener haben die Höhe der Mündung des Timawo — Flusses und die Höhe 21 erreicht und sind auch an anderen Stellen vorgegangen. Die starken Gegenangriffe des Feindes waren erfolglos.

Deutsche Luftschiffe an der englischen Küste.

Aus London wird vom 13. Mai gemeldet, daß am Tage vorher eine Flottille von ungefähr 16 deutschen Flugapparaten einen Angriff auf die südbritische Küste Englands gemacht haben und an vielen Stellen Bomben herabgeworfen haben, die der Landbevölkerung großen Schaden und Verluste zugefügt haben. Bei einer Stadt nur beträgt die Zahl der Opfer 76 Tote und 174 Verwundete. Die englischen Luftschiffe haben die deutschen Apparate verfolgt und 3 davon herabgeschlagen.

Ein Seeseegefecht bei Maastricht.

In der Nacht auf den 7. Mai fand an der Küste von Maastricht ein Zusammenstoß französischer und deutscher Weinboote statt, der nur eine Viertelstunde dauerte. Die französische Flottille hat nur unbedeutende Verluste.

Paris meldet vom 11. Mai: Wehren, um 9 und halb 10 Uhr abends haben die Deutschen einen Angriff auf die Höhe von Roclaire unternommen. Dem Angreife ging

ein starkes Wetterleuchten voraus. Der Feind wurde unter schweren Verlusten auf seine Stellung zurückgeworfen. Die Gefangenen, die während der Schlachten vom 9. Mai gemacht wurden, zählen zu 8 Regimentern von 4 verschiedenen Divisionen. Seit dem 10. April haben wir hier 2000 gesunde Deutsche gefangen genommen.

Der Dampfer „Santai“ ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Dabei sind 45 Mann umgekommen.

Im Baltischen Meeresbusen hat ein deutsches U-Bootboot vier schwedische Schiffe mit Fracht nach Rußland weggeführt. Infolgedessen ist der Verkehr zwischen Schweden und den finnlandischen Häfen eingestellt.

Ausland.

Japan.

Die Kriegsziele Japans. Die japanische Presse hat sich dagegen ausgesprochen, daß man das Prinzip — Friede ohne Eroberung — auch auf den Fernen Osten ausdehnen. Japan ist nicht gewillt, die besetzten deutschen Kolonien in China und im Südpazifik wegzugehen.

Wahrscheinlich sieht sich dieses Prinzip nur auf unsere Gegner ausdehnen.

England.

Die Kriegsziele Englands.

Lord Cecil hat im Parlament auf eine Anfrage geantwortet: „Englands Kriegsziele entsprechen vollkommen den russischen. Jegliche Eroberungspläne liegen uns fern. Ich bestärke gern noch einmal, daß die letzte Erklärung der neuen russischen Regierung vollkommen mit unserer Politik übereinstimmt.“

Wenn dem so wäre, dürfte der Frieden nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Ueber die Dienstleistung der japanischen Flotte hat H. Cecil in der Kammer geantwortet: Die Tätigkeit der japanischen Flotte beschränkte sich nicht auf die großen Unternehmungen, die zu Anfang des Krieges zur Verbindung mit der englischen Flotte unternommen wurden. Vor kurzem hat die japanische Regierung bedeutende Kräfte ins Mittelindische Meer geschickt, wo sie mit denen der verbündeten Dienst tun werden. Starke schnellgehende Kreuzer sind ebenfalls zur Bewachung der Schifffahrt in den Indischen und den Stillen Ozean geschickt worden. Diese Dienstleistungen Japans tragen den Charakter der Eintracht, der allen Verbündeten gemeinsam ist.

Portugal.

Die Unruhen, die in Oissabon vorgekommen sind, wurden hervorgerufen durch die Leuerung und den Mangel an ersten Bedarfsartikeln. Das Volk zerstückelte die Wurst- und Brotbuden. Die Polizei trat ein, und es gab 10 Tote und 20 Verwundete. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Mexiko.

Kriegssteuern. Die Kammer hat das Gesetz über die Besteuerung des Kriegsgewinns angenommen. Diese Steuer wird 1000 Mill. Dollar ergeben.

Madras hat 20 Mill. Dollar für den Krieg gespendet.

Österreich.

Friedrich Adler zum Tode verurteilt.

Zu Oesterreich ist der Sozialist Friedrich Adler, der nur einigen Monaten den Ministerpräsidenten Stürgk erschossen hat, zum Tode verurteilt worden. Der Petersburger Rat der Arbeiter- und Soldatenrepräsentanten und die Parteikonferenz haben gegen das Todesurteil Protest eingelegt.

Inland.

W. Tereschtschensko über seine Aufgaben.

Der verantwortungsvolle Posten des Ministers des Innern in der neuen zeitweiligen Regierung ist W. Tereschtschensko übergeben.

Er geht nicht zu den Erwählten von Seiten der Demokratie; daher ist es für die Demokratie wichtig zu wissen, ob W. Tereschtschensko ein aufrichtiger Vertreter der demokratischen auswärtigen Politik ist.

Zu einem Gespräch mit Journalisten hat sich Tereschtschensko folgendes bemerkt:

Mein Programm ist kurz: Möglichst baldiges Erreichen eines allgemeinen Friedens ohne Eroberungen und Kriegsentwicklungen, auf Grund der Selbstbestimmung der Völker, eines Friedens in engstem Anschluß an die uns verbündeten Demokratien des Westens.

Mit größter Beunruhigung kann ich feststellen, daß sich im besetzten Rußland auch nicht eine Partei gefunden hat, die den Separatfrieden verhandelt, wie in dem realistischen.

Ich weiß jedoch, es gibt eine Frage, die die vielen Gruppen der russischen Demokratie beunruhigt, das ist die Frage über die Abmachungen, die die alte Regierung getroffen hat. Diese Frage erweckt die Verdachtsfragen. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, sie zu beklären und meine Anschauung darüber voll und wahr auszudrücken.

Die russische Demokratie fürchtet, daß sie, durch die Abmachungen gebunden, gezwungen sein wird, ihre fremde Eroberungsziele zu verfolgen. Deshalb werden Stimmen laut, die eine sofortige Veröffentlichung aller Verträge fordern.

Eine sofortige Veröffentlichung der Verträge ist gleichbedeutend mit einem Bruch mit unseren Verbündeten. Ein anderer Weg muß eingeschlagen werden.

Auf der Grundlage der Einigung der Demokratien des Westens muß das gegenseitige Vertrauen der Verbündeten zueinander wachsen, das der zeitweiligen Regierung erlaubt wird, vorbereitende Schritte zu einem Abereinkommen auf Grund der Erklärung vom 27. März zu unternehmen und ich tue mein Möglichstes, um es zu beschleunigen.

Um jedoch darin Erfolg zu haben, muß das freie Rußland beweisen, daß es die Grundbedingung der übernommenen Verpflichtungen (von erfüllt, die Bedingungen eines vereinten Kampfes und der gegenseitigen Hilfe. Daher ist die Gründung der Streitmacht des neuen Rußlands notwendig. Wenn W. Tereschtschensko den aufgeschriebenen Weg standhaft verfolgen wird in seiner verantwortungsvollen und schweren Arbeit, so wird sich zwischen ihm und der Demokratie ein Band gegenseitigen Vertrauens und vollständigen und unabhängigen Vertrauens bilden.

Die Rede von Kerensti auf der Bauernkonferenz.

Auf der allrussischen Konferenz der Bauern in Petersburg sind die neuen sozialistischen Minister Tschernow, Beschedonow, Skobelew und Kerensti aufgetreten. Alle Minister wurden freundlich empfangen; die größte Begeisterung hat jedoch die Rede des Ministers Kerensti hervorgerufen. Er sagte unter anderem: „Verlangt von allen, daß jeder auf der Höhe der Pflicht sei, die ihm auferlegt ist. Wir müssen uns jetzt nicht nur als zerstörende Kraft erweisen, die die alte Anarchie vernichtet, wir haben das getan; wir müssen beweisen, daß wir auch neues Leben schaffen können, daß wir dazu reif sind, ruhig, vorsichtig und sicher das neue Leben zu gestalten.“

Genossen, Soldaten, Matrosen und Offiziere! Ich rufe Euch zu einer schweren, furchtbaren Heldentat. Ich werde euer letzter Diener sein, aber laßt mich in eurem Namen der ganzen Welt beweisen, daß die russische Armee und die russische Flotte kein auseinandergekreuzter Kramladen ist, daß das keine Ansammlung von Menschen ist, die nichts tun wollen, sondern eine Macht, welche durch ihre Volksgewalt zu zeigen versteht, daß das freie Rußland kein Rußland selbstherrschender Lumpen, sondern ein Rußland ist, das es verstehen wird zu zwingen, alle und jeden zu achten im Namen der freien russischen Republik.“ (Stürmischer Beifall, der in eine begeisterte Huldigung übergeht. Stimme vom Platz aus: Wir schwören, unseren geehrten Kameraden Kerensti mit allen unseren Kräften zu unterstützen“).

„Ich“, fährt Kerensti fort, „der ich nie in militärischen Kreisen gewesen bin, der ich nie die militärische Disziplin gekannt habe, ich habe die Kühnheit zu behaupten, daß ich eine eiserne Disziplin im Heere einführen werde, weil das eine Disziplin der Pflicht dem Vaterlande gegenüber sein wird, eine Disziplin der Ehre und eine Disziplin der Achtung eines jeden Bürgers. (Beifall). Ich weiß, daß wir, Soldaten, Matrosen, Offiziere und ich miteinander tun werden, was nötig ist, einzig aus dem Grunde um die Freiheit und das Land, die Rechte des russischen Volkes auf unabhängige innere Freiheit unverfehrt bis zur konstituierenden Versammlung hinzutragen, zu der einzigen Anstalt, die ein Recht haben wird, das Schicksal des russischen Volkes zu entscheiden.“ Kerensti warnt die Bauern vor unvorsichtigen Schritten und Worten und fordert auf, den neuen Ministern zu trauen.

„Wir leben in einer großen Zeit“, fährt der Minister fort, „in einer Zeit, von der die Geschichtsschreiber viele Bücher schreiben werden, von der unsere Nachkommen voller Reid sagen werden, daß es ihnen nicht vergönnt gewesen sei, in unserer Zeit zu leben. Wir müssen diese Erhabenheit fühlen und unsere Pflicht ist es, das mit Begeisterung zu umfassen, mit schöpferischer Disziplin, Ausdauer, mit schöpferischer Hand. Und wollen wir alle zusammen sagen: Es lebe die russische Revolution, die uns die Türen weit öffnet zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. (Alle stehen auf und bringen Kerensti ihre begeisterte Huldigung dar).“

Die Entdeckung einer Verschwörung gegen Kerenstis Leben.

Vor ungefähr zwei Wochen ist in der

Reichsduma ein verdächtiger unbekannter Mensch verhaftet worden, der durchaus den gewissen Justizminister Kerensti zu sehen verlangte. Bei der Verhaftung wurde bei ihm ein Fläschchen mit einer verdächtigen Flüssigkeit gefunden, welche zur Untersuchung in das chemische Laboratorium (Werkstätte) geschickt wurde. Der Verhaftete stellte sich verrückt, bald jedoch gelang es festzustellen, daß das nur Mache war. Es hat sich herausgestellt, daß eine ganze Gruppe, 6 Männer und eine Frau an der Verschwörung beteiligt waren, die jedoch durch ihr auffälliges Benehmen Verdacht erregten und die alle verhaftet sind. Einer von den Verhafteten bot dem Milizionär eine große Summe Geldes an. Alle Personen hatten falsche Dokumente und weigern sich auch, irgendwelche Erklärungen zu geben; sie sind alle in einem Alter von 25—30 Jahren.

Berwüstung eines Gutes.

Am 10. Mai verwüsteten Soldaten das Gut des Fürsten Swjatopolk-Mirski im Gouv. Minsk. Das Schloß wurde niedergebrannt, die Sachen zerstört, unter anderem 6000 Rbl. des Adelsmarschalls, die zufällig auf dem Gute gelassen waren. Dieser neue Unfug war die Folge davon, daß die Soldaten einen geheimen Weinkeller entdeckt hatten. Infolgedessen wurde die Frage aufgeworfen, allen Weinvorrat in der Umgebung der Front zu vernichten.

Volksgesicht über Diebe und Räuber.

In der Nähe von Moskau hat die Menge vier Diebe erschlagen. Zwei davon waren in Soldatenuniform gekleidet.

Die Bauernkonferenz in Petersburg

hat eine Reihe von Wünschen geäußert, darunter befindet sich auch folgendes: Die Weißbilletten müssen alle noch einmal besichtigt werden; alle Militärpflichtigen müssen zum Dienst herangezogen werden, nur diejenigen ausgenommen, die wirklich für den Staatschutz arbeiten; die Unterstüßungen für die Familien der Einberufenen müssen erhöht werden. Nikolai Romanow soll in Festungshaft kommen. Die Abstimmung über diese Fragen wird auf die nächste Versammlung verlegt. Die Konferenz faßt den Beschluß, gegen das Todesurteil des österreichischen Sozialisten Friedrich Adler zu protestieren.

Wunde Punkte in unserer Armee.

Am 4. Mai veranstaltete der Moskauer Rat der Soldatendeputierten eine Sitzung verschiedener militärischer Delegierter im Verein mit dem Räte der Arbeiterdeputierten.

Lebhafte Erörterungen gab es über die Deserteure (Fahnenflüchtlinge). Der Offizier

Scher teilte mit, daß der von der Front kommende Offizier N. des Sibirischen Regiments mit Tränen in den Augen geklagt habe, daß es aus dem Innern des Reiches keine Nachschübe mehr gäbe. „Die Marschrotten“, sagte der Offizier, „schmelzen unterwegs. Ihr schickt tausende und in den Laufgräben kommen nur Hunderte an. Eine Marschrotte langte auf der Position nur in der Person des Regimentskommandeurs und des Feldwebels an.“

Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs.

Das Haupt-Telegraphenamt in Petersburg berichtet, daß infolge eines Schneesturmes die Leitung zwischen Nishny, Kasan, Rybinsk, Charkow, Saratow und vielen andern Städten unterbrochen sei die Verbindung könne nicht so bald wieder hergestellt werden, da viele Telegraphenposten umgefallen seien.

Aus der Heimat.

Boaro, (Bez Nikolajewsk).

Die Wahl des Dorfkomitees.

Da in unserer Gemeinde schon lange der Kampf zwischen Einzel- und Gemeindebesitzern tobt, der die Gemeinde in zwei fast gleiche Teile gespalten hat, so hatte man erwartet, daß die Wahl des Dorfkomitees nicht glatt ablaufen werde. Anfanglich schien es auch, als werde nichts Ersprießliches zustande kommen. Es gelang jedoch, sich dahin zu einigen, daß jede Gruppe aus ihrer Mitte 8 Vertreter wähle, wodurch beide Parteien befriedigt wurden. An der Wahl beteiligten sich 1265 Wähler, darunter mehr Frauen als Männer. Das Haus konnte natürlich die Menge nicht fassen; es ging daher heraus auf den Hof und dann sogar auf die Straße. Von da wurden die Wähler einzeln hereingelassen und ihnen die Wahlzettel abgenommen.

Zum erstenmale hatte die Gemeinde eine solche Wahl gesehen. Einigen Alten wollte es durchaus nicht in den Kopf, daß auch die Frauen da mitreden sollten. Es war auch nicht leicht für das fleißige Völkchen, ihre Zeit der Wahl zu opfern. Viele Frauen hatten sich den Strickstrumpf mitgebracht. Einige Männer konnten das Ende der Wahl nicht erwarten und stiegen über die Hofwand, um schnell wieder an ihre Arbeit zu kommen. Die erste Wahlprobe hat die Boaroe Gemeinde gut bestanden. Möge die Wahl beitragen zu weiterer Eintracht in unserer Gemeinde.

N. N.

Herausgeber: Zeitungs-Gesellschaft m. b. S.
Redakteur: Ad. Emich.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Schüler der 7. und 8. Klasse des örtlichen Gymnasiums haben ein

Nachhilfebureau

zur Vorbereitung von Schülern gebildet. Das Bureau befindet sich im örtlichen Gymnasium, wohin sich alle um einen Repetitor-Benötigten wenden können.

Empfangsstunde Montags und Donnerstags von 10—11 Uhr morgens.

Bekanntmachung.

Erlaube mir den P. T. Publikum von Katharinenstadt bekannt zu machen, daß das Friseurgeschäft vormalig Ziker

weitergeführt wird. Um weiteren Besuch bittet Hochachtungsvoll

Johann Mouny, Friseur, vormalig Ziker, Nikolajewskaja Straße.